

# Wie christlich hat die Schweiz zu sein?

CVP-Präsident Gerhard Pfister möchte die Religionsfreiheit in der Schweiz beschränken und eine Diskussion über einen Religionsartikel in der Verfassung anstossen. Pfister sagt: «Die Schweiz ist ein christliches Land.» Wer in der Schweiz lebe, müsse die christlichen Werte anerkennen. Was heisst das für das Verhältnis von Staat und Religion? Ist die Schweiz wirklich christlich? Und was heisst das für Juden, Muslime – und für Atheisten? Anmerkungen zur Religionsfreiheit.

*Wir müssen Grenzen der Religionsfreiheit diskutieren.* Das erklärte Gerhard Pfister diese Woche gegenüber Radio SRF. Pfister sagte: *Wir sind herausgefordert durch Menschen und Ideologien, welche unseren Rechtsaat bekämpfen und unsere Kultur nicht befürworten, obschon sie in dieser Kultur leben wollen. Hier muss die Politik Antworten finden. Wo sind die Grenzen der Religionsfreiheit, wo setzen wir wie den Rechtsstaat durch?*

Gegenüber der NZZ erklärte Pfister: *Dazu gehört, dass wir uns wieder stärker zur eigenen Geschichte und Kultur bekennen und uns fragen, was denn eigentlich zu unserer Identität gehört.*

Schon im Juni erklärte er gegenüber dem «Blick», was er sich darunter vorstellt: *Schluss mit falscher Toleranz! Denn: Die Schweiz ist ein christliches Land. Dazu sollten wir wieder stehen. Und wir sollten klarmachen, dass wir bereit sind, dieses Erbe zu verteidigen. Wer bei uns lebt, muss lernen, diese christlichen Werte anzuerkennen.*

Auf den ersten Blick klingt das ja gut: Die Schweiz muss doch als christliches Land ihre Werte verteidigen. Es geht um unser kulturelles Erbe. Um Anstand, gegen falsche Toleranz. Doch ist es wirklich so einfach? Ist die Schweiz wirklich christlich? Und was heisst das für Juden, Muslime – und für Atheisten? Denken wir das einmal durch.

## **Keine urschweizerische Angelegenheit**

Das Erbe, auf das sich die Schweiz besinnen könnte, gibt es so nicht. Die Schweiz war nämlich nicht einfach christlich. Die Kantone waren entweder evangelisch-reformiert oder katholisch, das aber jeweils verpflichtend. Das *freie, christliche Schweizervolk*, das seit Menschengedenken demokratisch selbst über sein Schicksal bestimmen kann, entpuppt sich bei näherer Be-

trachtung als Fiktion: In Basel waren es die reformierten Männer, die das Sagen hatten. Frauen und Andersgläubige hatten in unserer *Geschichte und Kultur* nichts zu melden.

Das blieb so bis tief ins 19. Jahrhundert hinein. Unter dem Druck der zunehmenden Mobilität und der daraus resultierenden Durchmischung der Glaubensbekenntnisse lockerte sich der Konfessionszwang. Im 19. Jahrhundert meinte Religionsfreiheit die in der Praxis die Freiheit, eine christliche Konfession zu wählen. So erklärte man zum Beispiel im Aargau, um weiterhin einen *wahrhaft christlichen Staat* zu bewahren, sei die Zeit für eine *unbeschränkte, individuelle Religionsfreiheit, die auch die Türken und Heiden* einschliesse, noch nicht reif. Auch die Bundesverfassung von 1848 änderte das nicht. 1866 wurden die Juden in der Schweiz immerhin als Bürger gleichberechtigt – ausser im Kanton Aargau. Da wurde die Gleichberechtigung für Juden erst 1879 angenommen. Religionsfreiheit garantierte erst die Totalrevision der Bundesverfassung von 1874.

Damals war Religionsfreiheit vor allem

die *Freiheit von* aufgezwungenen Religionen oder Konfessionen. Heute meint Religionsfreiheit eher die *Freiheit für* die Ausübung der eigenen Religion. Dabei hat Religionsfreiheit immer zwei Aspekte: Einerseits die Freiheit der Religion vom Staat und andererseits die Freiheit des Staates von Religion. Einerseits also kein staatlicher Druck auf das Individuum in Sachen Religion durch den Staat, andererseits keine Verschränkung des Staates mit Religion. Pfister denkt offenbar daran, im zweiten Aspekt das Rad der Zeit wieder zurückzudrehen und in der Schweiz den Staat wieder stärker mit Religion zu verschränken.

## **Die Sache mit den Werten**

Bei aller Freiheit – die Religionsfreiheit gilt, wie alle anderen durch die Verfassung garantierten Freiheiten, keineswegs absolut. Die Verfassung garantiert den Schweizern auch Bewegungsfreiheit, Niederlassungsfreiheit oder Wirtschaftsfreiheit. Das heisst aber noch lange nicht, dass Sie sich frei durch mein Wohnzimmer bewegen, in meinem Garten niederlassen und da ein Drogenlabor gründen dürfen. *Natürlich nicht*, sagen Sie jetzt vielleicht, *das ist gesetzlich verboten*. Genauso ist

es auch bei der Religionsfreiheit: Sie umfasst Glaubens- und Kulturfreiheit, solange man sich dabei innerhalb der Gesetze bewegt.

Es ist denn auch auffallend, dass es Gerhard Pfister und den Promotoren einer Beschränkung der Religionsfreiheit gar nicht um die Gesetze geht, sondern um *christliche Werte*. Es geht also nicht um den klar geregelten Bereich des Erlaubten und Verbotenen, es geht um das Erwünschte. Es würde bedeuten, dass der Staat die Aufgabe hat, nicht nur Gesetze durchzusetzen, sondern als Sittenwächter auftritt und einen Wertekanon durchsetzt. Bloss – wer bestimmt ihn? In einer Demokratie liegt die Antwort auf der Hand: die Mehrheit.

### **Bornierte Vorstellung einer Leitkultur**

Es müsste also die Mehrheit darüber befinden, was erwünscht ist in diesem unserem Land und was unerwünscht. Begrüssung durch Handschlag ist erwünscht, die Burka ist unerwünscht. Der Burkini widerspricht unseren ästhetischen Vorstellungen beim Baden, also gehört er ausgezogen. Die französische Polizei hat diese Woche in Cannes eine Muslimin praktisch mit vorgehaltener Pistole dazu gezwungen, ihren Burkini auszuziehen. Ironischer-

weise nimmt der Feldzug gegen den Burkini genau da seinen Anfang, wo der Siegeszug des Bikinis einsetzte: Als sich Brigitte Bardot während der Filmfestspiele in Cannes 1953 am Strand in einem Bikini fotografieren liess, sorgte das für einen Skandal. Die Bardot trug den Sittenwächtern damals zu wenig Stoff, heute tragen Frauen offenbar zu viel. Mit Objektivität hat das nichts zu tun. Es sind Äusserungen eines zeitgenössischen Mehrheitsgeschmacks.

Jürgen Habermas schreibt dazu in seinem klugen Aufsatz *Politik und Religion* im gleichnamigen Sammelband: Die Mehrheitskultur darf die Mitglieder einer Gesellschaft nicht *in der bornierten Vorstellung einer «Leitkultur» gefangenhalten, die sich eine ausschliessende Definitionsgewalt über die politische Kultur eines Landes anmassst*. Genau darum aber geht es bei den Versuchen, unter Berufung auf *christliche Werte* und die *Geschichte und Kultur* eine *bornierte Vorstellung von Leitkultur* zu zementieren.

In einem demokratischen Rechtsstaat darf es neben dem Gesetz nicht einen bindenden Wertekatalog geben, und sei er (scheinbar) noch so christlich und historisch verbürgt. Die Einführung von solchen *christlichen Werten* (also von religiösen Regeln) wäre

nichts Anderes als eine Theokratisierung des Staates. Es wäre eine Art «christliche Scharia».

Wenn wir schon christliche Werte zu Hilfe nehmen, gäbe es dringendere Aufgaben als das christlich-motivierte Stirnrunzeln über Burka und Burkini, das nichts anderes ist als eine verbrämte Ablehnung des Islams, so, wie weiland der Aargau die *Türken und Heiden* ablehnte. Wenn wir uns auf christliche Werte berufen wollten, dann wäre es viel naheliegender, Nächstenliebe und Hilfe für Schwache und Kranke ins Zentrum zu setzen. Das aber würde heissen, dass die Schweiz die Hilfsuchenden (in Como) nicht von ihrer Haustür weisen dürfte. Und so christlich will Gerhard Pfister seine Schweiz dann auch wieder nicht haben.

Basel, 26.8.2016

[mz@matthiaszehnder.ch](mailto:mz@matthiaszehnder.ch)

Quellen:

Pfister auf SRF

<http://www.srf.ch/news/schweiz/pfister-wir-muessen-grenzen-der-religionsfreiheit-diskutieren>

Pfister in der NZZ:

<http://www.nzz.ch/schweiz/pfister-und-der-islam-was-gehört-eigentlich-zu-unserer-identitaet-ld.107494>

Pfister im Blick:

<http://www.blick.ch/news/politik/cvp-chef-pfister-fordert-verteidigung-des-abendlands-wer-bei-uns-lebt-muss-christliche-werte-anerkennen-id5106251.html>

Burkini in Cannes

<https://www.theguardian.com/world/2016/aug/24/french-police-make-woman-remove-burkini-on-nice-beach>

Die Bardot im Bikini

[http://www.bikiniscience.com/models/BB19\\_SS/BB5310\\_S/BB5310.html](http://www.bikiniscience.com/models/BB19_SS/BB5310_S/BB5310.html)

Politik und Religion

Friedrich Wilhelm Graf, Heinrich Meier (Hrsg.): Politik und Religion. Zur Diagnose der Gegenwart. Beck'sche Reihe 6105, 324 Seiten, ISBN 978-3-406-65297-4

<http://www.bideruntanner.ch/detail/ISBN-9783406652974>